

Er erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags und der Samstagsnummer, welche das illustrierte Sonntagsblatt, der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 3 Mk. 20 Pf. für Homburg 30 Pf. Bringer, oder pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf. Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserationsgebühren: 15 Pf. für die vierstellige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Für Reklamezeit die Zeile 30 Pf.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

I.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Seit etwa 3 Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn - Tucholka - Riczera Schiska - Berejineau und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden, Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhörten schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mußte häufig in heftigstem Frontalkampf der Feind niedergedrungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Pässen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken bilagieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Pässen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagssonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenspuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven

ringen sich die Wege zu den Pashöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerstörte Gehöfte, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Pashstraßen befehlsmäßig Erfrischungstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Reiserarbeit zu deren Bewältigung nur eiserne Pflicht bewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren, entsagungsvollen Heldentums.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonnie auf Schlitten zur Pashhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonnie begeben sich auf ihrem Marsch talabwärts. Schwere Bremsen verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentin des Weges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber leuchten mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an hellem Abstieg im Schnee festgefahrenen Kraftwagen befreien. Am fahlblauen Winterhimmel leuchten ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstraßen zu herrschen; den drohen kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses“ hat in den Karpathen seine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich; harte Kämpfe auf den Pashhöhen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpathentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür bürgt der Geist der Leute den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken. (W. T. B.)

Der Eindruck des U-Bootkrieges in Holland.

Von Hermann Rothe.

einem nach Holland entlandten Sonderbreiterstatter.

ofen. In den Straßen von Amsterdam herrscht plötzlich ein recht reges Leben. Seitdem der Krieg ausgebrochen

war, machte die große Hafenstadt am Zuidersee zuweilen den Eindruck eines kleinen Provinzstädtchens. Das Straßenbild hat sich jedoch im Ru verändert. In Trupps stehen rauchend, tabakkauend und schwabend Seefahrer umher, schmude Schiffsteilnehmer schlendern lachend die düsteren Straßen entlang und es scheint auch, daß die Zahl der Fremden gestiegen ist. Ueberall hört man französisch sprechen, während die englische Sprache nur selten zu vernehmen ist. Bunt liegen im Hafen Schiffe der verschiedensten Völker durcheinander, und draußen an der Zylade haben Seeriesen angelegt, die wie hilflos auf den unbestimmten Tag der Abfahrt lauern; denn seitdem die deutschen „Unterseeer“ ernst machen, stadt der Schiffsahrtverkehr nach verschiedenen Linien. Die Schiffer weigern sich, ohne schwerwiegende Gründe sich Gefahren auszuweisen, und sind in ihrem Vorhaben durch Berichte aus Rotterdam befestigt worden, wo sich die Seefahrer ebenfalls geweigert haben, das „Vorlogsgebiet“ zu besahren.

Vor dem 18. Februar nahmen die Zeitungen, die es mit der Neutralität ernst meinen, keine Stellung zu der deutschen Warnung, während diejenigen Blätter, die durch die große englische Brille sehen, die deutsche Warnung mutwillig falsch auslegten und sie als Prahlereien bezeichnen, da Deutschland nicht imstande sei, mit Unterseebooten das gewaltige britische Königreich zu blockieren, was ja auch garnicht beabsichtigt war. Fortwährend schrieen sie nach Taten. Es ist lustig, jetzt die Verlegenheit dieser Blätter zu sehen, nachdem mit soldatischer Pünktlichkeit die Taten eingetroffen sind. Die Mehrzahl der Blätter, das sind die wirklich neutralen, betonen, daß man nicht so erstaunt zu sein brauche, wenn nun die deutschen Tauchboote den Kanal von feindlichen Schiffen, mit einer unerhörten Regsamkeit säubern, denn am allerwenigsten habe man Grund, dem deutschen Volke Prahlerei vorzuwerfen. Diejenigen Blätter, die ihre ganze Aufgabe darin fanden, das Niederdeutschum zu verleugnen, sollen — so sagte mir ein hoher holländischer Beamter, der sehr gut informiert ist und von dem ich schon verschiedene Male sichere Erkundigungen eingezogen habe — von maßgebender Stelle Anweisung erhalten haben, sich aller Hehereien zu enthalten.

Der holländischen Bevölkerung mit tatsächlich wenigen Ausnahmen ist es eine Genugtuung, daß das übermütige englische Volk endlich einmal einen Gegner gefunden hat, der alle Hindernisse überwindet und dadurch Britanien überlegen ist. Die Kaufmannswelt ist gern bereit, den Schaden, den sie durch den Krieg erhält, zu tragen, da sie hofft, daß nach dem Krieg sie nicht mehr so sehr unter dem englischen Einflusse zu leiden haben werde. In einer Sitzung einer kaufmännischen Vereinigung hielt der Vorsitzende einen Vortrag, in dem er auf die Handelsbeziehungen Hollands mit Deutschland und England zu sprechen kam. Er meinte, daß der Sieg der Deutschen eine Besserung des holländischen Handels verbürge. Zum Schluß fragte er: „Wir Holländer sind neutral und müssen uns jeder Demonstration enthalten. Aber keiner ist wohl unter

Aus Hindenburgs Jugendzeit.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat seinen ersten Biographen gefunden — und zwar einen, der wohl wie kein anderer befähigt ist, über die Geschichte der Familie und den Entwicklungsgang unseres Kriegshelden aus genauester Kenntnis zu berichten: seinen zehn Jahre jüngeren Bruder, Bernhard von Hindenburg. Das reizende Büchlein, das soeben im Verlage von Schuster und Loeffler in Berlin erschienen ist, ist so recht angetan, ein richtiges Volksbuch zu werden. In einem schlichten, herzlichen Tone, mit einer gewinnenden Ehrlichkeit und Freimütigkeit, spricht hier der Bruder vom Bruder. Zahlreiche Bilder aus dem Elternhause und den jüngeren Jahren Hindenburgs, zieren das reizende Werk.

Wenig bekannt ist wohl die Geschichte von Hindenburgs frühesten Jugend. Am 2. Oktober 1847 konnte der Leutnant und Adjutant Benedendorff von Hindenburg in Posen die glückliche Entbindung seiner Frau Luise geb. Schwidert, „von einem munteren und kräftigen Söhnchen“ anzeigen. Die Eltern ahnten damals nicht, so schrieb vor kurzem eine Posener Zeitung, was aus dem munteren und kräftigen Söhnchen noch werden würde, daß der kleine Posener Erbenbürger sich demaleinst zum Posener Ehrenbürger entwickeln sollte. In der Taufe erhielt das Kind die Namen Paul Ludwig Hans Anton.

Die militärische Erziehung des munteren Söhnchens hing unfreiwillig früh an. Die junge Mutter wollte für ihren Erstgeborenen eine recht erfahrene ältere Kinderfrau mieten. Sie wählte eine, und diese kam in der Dunkelstunde, um sich vorzustellen; sie machte einen resoluten und umfichtigen Eindruck. Das war der unerfahrenen Mutter sehr erwünscht. Aber bald erschien ihr manches an der Alten sonderbar. Oft, wenn das Kind schrie, rief

sie barsch: „Ruhe in der Kompagnie!“ Das heiße Süppchen wurde abgeköhlt, bis es „maulrecht“ war. Hier und da fiel auch sonst ein militärischer Ausdruck, wo er nicht recht am Platze war. Als es sich gar erwies, daß sie hin und wieder, um sich zur Nacht zu stärken, ein Schnäpshen nahm, wurde ihrem Vorleben etwas auf den Grund gegangen, und — sie war Marktentenderin gewesen.

Am 24. August 1849 wurde der Bruder Hindenburgs, Otto, geboren. Nun war es mit der Ruhe für den Ältesten vorbei. Kindergeheiß und Kinderstubenmühen waren ihm schon damals überaus störend. Mit zwei Jahren klagte er schon: „Dieses ewige Kindergeheiß!“ Am Tauffest des Bruders hatte er zum ersten Male einen Kittel an, in dem zwei Taschen waren. Da steckte er die Hände hinein und sprach höchst befriedigt immer wieder vor sich hin: „Der Kittel hat Taschen, Taschen hat der Kittel!“

In dem großen Garten der Urgroßeltern Mönich spielte der inzwischen fast vierjährige Knabe häufig unter den großen Bäumen. Dabei erzählte ihm der damals wohl achtzigjährige Gärtner, daß er noch vierzehn Tage unter Friedrich dem Großen als kleiner Trommelschläger gedient habe. So fällt auf das Kind ein letzter Sonnenstrahl einer ruhmvollen Vergangenheit, es durfte als Mann mitarbeiten am Werden und Wachsen des Kaisertums.

Im Jahre 1850 wurde der Vater Hindenburgs als Landwehrkompanieführer nach Pinne kommandiert. Es war dies, wie die Eltern gern erzählten, für die kleine Familie die glücklichste Zeit. Hier brachte der älteste Junge sein viertes bis siebentes Lebensjahr zu. Das Wohnhaus wurde später ein Johanniter-Hospital. Während des jetzigen Krieges besuchte der Feldmarschall die Lazarette in Pinne und sah sich mit tiefer Rührung die

Zimmer an, wo er sich noch so lebhaft entsann, wie seine Mutter an der Wiege der dort geborenen einzigen Schwester saß. Das liebste Spielzeug des lebhaften Jungen war ein großer schwarz-weißer Ziegenbock auf Rollen, der sogar medern konnte. Er mußte mit ihm das Bett teilen.

1855 wurde der Vater mit dem Regiment nach Glogau versetzt. Die Familie bewohnte ein altes Haus, mit überaus hohen Mauern. Aus dem Schlafzimmer der Brüder ging ein Fenster nach dem großen Platz, das wie eine Schießscharte ausah. Dort hinein troh vom Bett aus mit Vorliebe der jüngere Otto, wenn die Regimentsmusik vorüberzog, Paul dagegen hörte hier lieber dem Vorlesen zu, denn, wenn nach dem Abendessen die Kinder schliefen, las der Vater der Mutter vor. Paul hat erst in späteren Jahren seinen Eltern von diesen jugendlichen Eindrücken erzählt.

Als die drei Geschwister in Glogau ihren Jahrmarktsgroßchen bekamen, kaufte Paul für sich nichts; aber er kaufte seiner Großmutter für 6 Pfennige Pomeranzenschale, die sie gern aß, für seinen Bruder zwei Schokoladenzigarren für 3 Pfennige und für seine Schwester einen Gummiball, auch für drei Pfennige, kam strahlend nach Hause und teilte seine Geschenke aus. Er hatte überhaupt ein großes Bedürfnis, Gaben auszuverteilen, wenn auch bescheidene, den Verhältnissen entsprechende. So bestimmte er vor seinem Abgang auf die Kabottenanstalt, daß der Bruder Otto einem armen Kameraden alle Tage eine Semmel mitzunehmen habe.

Ueber seine Fähigkeiten und sein Betragen unterrichtet sein Schulzeugnis vom 1. April 1859: „Sein Fleiß war früher zu loben, so heißt es darin, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Plauderhaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leistungen waren in

uns, der hofft, daß die „tollen Hunde“ (so nennen die Amerikaner unsere Tauchboote) nicht gut zubeißen sollen!“

Die holländische Marine ist von der deutschen begeistert. Ich hatte Gelegenheit, mit einigen Matrosen zu sprechen. Sie sagten, daß alle Matrosen ihre deutschen Kameraden bewundern. Ihre Offiziere stellen ihnen die Deutschen als Vorbild hin und sind der Meinung, daß der Mut der deutschen Seeleute nicht zu übertreffen sei. Sie behaupten ferner, daß England der deutschen Absperung gegenüber machtlos sei.

Selbstverständlich geben die kühnen Fahrten unserer Tauchboote den Schiffen reichlich Erzählungsstoff. Jeder weiß schon eine Geschichte zu erzählen, und fast jeder, der neu ankommt, will den „tollen Hunden“ entwischen. Das gilt gegenwärtig als das größte Abenteuer. Ein Legendenkreis bildet sich um die Taten unserer blauen Jungen. Bekanntlich ist es besonders in Seefahrerkreisen üblich, denjenigen, den man besonders loben will, mit wenig geschmackvollen Ausdrücken zu belegen, wie es schon vor einigen hundert Jahren Sancho Panza tat. So hört man denn oft aus dem Munde der wetterharten Kerle, indem sie den Zeigefinger an die Nase legen: „die „Döfler“ sind verfluchte Kerle.“

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Febr. (W. B. Amtlich.) Vom westl. Kriegsschauplatz:

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen.

Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erstürmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten und wir machten sechs Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Am Westrand der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Bremer-östlich Badonviller-östlich Celles; durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Ostrolenka wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Przasnjag vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oester.-ung. Tagesbericht.

Wien, 28. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In Polen und Westgalizien hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront und im Raume von Wyszow sowie südlich des Dnjestr wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Allerlei Meldungen.

Zeichnungen der Kriegsanleihe.

Berlin, 28. Febr. Die Familie und die Firma Krupp in Essen haben wieder 30 Millionen Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Das Berliner Bankhaus Mendelssohn u. Co. zeichnete 20 Millionen Mark auf die Kriegsanleihe.

Unterstützungen der Gewerkschaften.

Berlin, 1. März. (Priv.-Telegr.) In den ersten sechs Kriegsmontaten haben die Gewerkschaften laut Berliner Tageblatt über 7½ Millionen Mark an Arbeitslose und 6 Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt.

Der Unterseekrieg.

Zürich, 1. März. (T. U.) New York Herald meldet: Infolge des Unterseebootkrieges in den englischen Gewässern sind 15 mit Kriegsmaterial für England befrachtete Dampfer am Auslaufen gehindert.

Kopenhagen, 28. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Politiken“ zufolge melden die englischen Blätter, daß auf den Flüssen Tyne, Humber und Themse über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaft sich weigert, auszufahren.

Deutsche Flieger über Shermes.

Haag, 28. Febr. Ein Londoner Privattelegramm des Nieuwe Rotterdamse Courant meldet, daß zwei deutsche Flugzeuge, die anscheinend nur Beobachtungszwecke verfolgten, gestern Morgen über der Kriegswerft von Shermes und später über der Themse gesehen worden

der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend, im Deutschen gut. Nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen.“ Wie belustigend wirkt der Hinweis auf die Plauderhaftigkeit. Dieser schweigsame Mann feht! Das Rechnen hat er inzwischen auch gelernt, es wuchs aus ihm heraus: Die Berechnung der Marschentfernungen, die ganze Strategie und Taktik ist darauf aufgebaut. Und das Schöpferische eines Kriegsplans! Eine glückliche Mischung von Mathematik und Phantasie.

worden seien. Die Beobachtung der Flugzeuge war später infolge dichter Wolkenschleier unmöglich geworden.

Der Kampf um Warschau.

Wien, 28. Febr. Die Korrespondenz Rundschau meldet aus Kopenhagen: Petersburger Berichte besagen, daß der russische Rückzug zwischen Rjemen und Weichsel andauere. Die Kriegsberichterstattung melden, daß weißlich Warschau nun vollkommene Ruhe herrsche. Auch die übliche Kanonaden hätten aufgehört. Die Russen zögen um Warschau neue Truppen heran, meist junge Mannschaften, deren kriegsmäßige Abnutzung eben beendet worden sei. Die Deutschen hätten nur dann Aussichten Warschau zu erobern, wenn sie wahre Riesenträfte einsetzten. Offenbar sei es ihnen darum zu tun, das ausschlaggebende Übergewicht über den Feind im Osten zu erlangen, bevor die neuen englischen Verstärkungen im Westen eintreten und dort die Lage komplizieren. Einer der militärischen Mitarbeiter schreibt, der russische Rückzug erfülle ihn mit Freude, da ein solcher stets der Vorbote eines großen russischen Sieges sei.

Antiklerikalischer Bericht.

Konstantinopel, 28. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Durch die siebenstündige Beschießung mit schweren Geschützen beschädigten die feindlichen Schiffe gestern unsere äußeren Forts an den Dardanellen an einigen Punkten. Trotzdem hatten wir nur 5 Tote und 14 Verwundete. Auch heute setzte die feindliche Flotte die Beschießung fort, zog sich aber nachmittags aus dem Feuerbereich unserer Batterien zurück. Bei Sedulbahr schiffte am 10. Februar ein französischer Kreuzer an der Küste von Alaba etwa hundert Soldaten aus. Nach einem zweistündigen Gefecht flüchtete der Feind unter Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz der Heftigkeit seines Geschütz- und Maschinengewehrfeuers hatten wir nur drei Tote und drei Verwundete.

Die Flottenaktion vor den Dardanellen.

Haag, 28. Febr. (T. U.) Die englische Dardanellenflotte erwartet, wie die Central-News meldet, die Ankunft eines für den Start von Wasserflugzeugen eingerichteten Schiffes, um die Ergebnisse der Beschießung der Dardanellenforts feststellen zu können.

Zum japanisch-chinesischen Konflikt.

Amsterdam, 28. Febr. Nach einer Meldung des Njetic aus Jektusk empfängt Quankshilai täglich Telegramme, worin die Bereitwilligkeit, für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben beteuert wird. Der Präsident antwortete darauf, daß der Konflikt mit Japan auf friedlichem Wege gelöst werden könnte. Die in China bemerkbare Einigkeit zwischen Volk und Regierung soll in Tokio Eindruck gemacht haben. Die Vereinigung „Friede“ in Japan soll beschlossen haben, die Verbesserung der Beziehungen Japans zu den Vereinigten Staaten mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Kopenhagen, 1. März. (T. U.) Nach hier vorliegenden Neuporler Berichten glaubt man dort, daß ein Krieg zwischen Japan und China dem Weltkrieg ein Ende machen würde, da England und Rußland nicht gleichzeitig in Europa Krieg führen und ihre bedrohten Interessen in China wahrnehmen könnten. Es sei nach amerikanischer Ueberzeugung höchste Zeit, gegen Japans Eroberungslust einen Damm aufzurichten, dessen herausfordernde Politik in Washington die ernstesten Bedenken hervorriefen. — Die japanische Regierung stellt nach Londoner Meldungen in Abrede, daß sie die allgemeine Mobilisierung der gesamten Wehrkraft angeordnet habe. Es seien nur einige Einberufungen angeordnet worden zur Ablösung der in der Mandschurei stehenden Truppen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 1. März 1915.

Der Tag der Homburger Jugendwehr.

Vier Monate sind vergangen seit dem Tage, an dem zum ersten Male unsere Homburger Jugend dem Rufe des Vaterlandes gefolgt war, sich zusammenzuschließen und ihre Kraft zu stählen um dereinst würdige Erben der heiligsten Güter zu werden die ihre Väter und Brüder auf dem Schlachtfelde erringen wollen. Der Ortsausschuß für Jugendpflege hatte in seinem Aufruf vom 22. Oktober 1914 gesagt: „Wir hegen das Vertrauen zu unserer Jugend, daß sie gerne und mit frischem Mut diesen vaterländischen Ehrendienst übernehmen wird, um auf der Wacht zu stehen, für des Vaterlandes Sicherheit, Ehre und Größe.“ Nun, die Jungmannschaften die gestern nachmittag unter ihrem verdienstvollen Kompanie-Kommandanten Brandt auf dem großen Exerzierplatz des Homburger Bataillons im Tannenwald zur Befähigung angetreten waren, haben sich dieses Vertrauens bis hierher würdig erwiesen; mit demselben Vertrauen sind sie bei allen ihren Übungen ihrem zieleichen Kommandanten, ihrem Zugführer H e r g e t und ihren Gruppenführern mit großer Gewissenhaftigkeit gefolgt, gerne, und mit frischem Mute gingen sie, mitten im Schneesturm gegen den markierten Feind. Ihre Salven, die durch den deutschen Wald dröhnten, und ihr hundertfältiges, begeistertes „Hurra“, fanden Widerhall in den Herzen der vielen Zuschauer die dort oben zusammengeströmt waren und befriedigt konnte der militärische Sachverständige, Herr Major H e n d e m a n n, an der Seite des Herrn Landrat v. B e r n u s, der Homburger Jugendwehr am Schluß der so überaus exakt vorggeführten Übungen seine höchste Anerkennung aussprechen.

Der R a p p o r t, den Kompanie-Kommandant Brandt vor Beginn der Befähigung überreichte, lautete:

1. Stärke der Kompanie:

- 1 Kommandant,
- 1 Zugführer,
- Gruppenführer,
- 12 Spielleute,
- 2 Sanitätsmannschaften,
- 136 Jungmannschaften.

2. Reihenfolge der fortzuführenden Übungen:

- 1. Antreten in verschiedenen Stellungsformationen.
- 2. Zerstreuen und Wiederzusammenschließen aus diesen

Formationen.

- 3. Richtung, Wendungen, Bewegungen in der „pen“, Zug- und Kompanie-Kolonnen.
- 4. Angriffsgesetz gegen markierten Feind.
- 5. Parade-marsch.

Um 4 Uhr trat die „Homburger Jugendwehr“ Heimweg an und Herr Landrat v. Bernus und Herr H e n d e m a n n begleiteten noch die Jugendwehr. F r i e d r i c h s d o r f, S e u l b e r g und K ö p p e r z inzwischens auf dem oberen Teil des Exerzierplatzes Stellung genommen hatten. Auch hier dieselbe Bewunderung für das Vaterland bei den Jungmannschaften und opferwilligen Führern, dasselbe große Erziehungsgelb, heranwachsenden Jugendlichen zu wehrfreudigen, wahrhaften Charakteren zu entwickeln, die, als ihr Deutsches Vaterland, jederzeit mit aller Kraft seine Ehre einzutreten bereit sind.

Ein wichtiger Abschnitt der militärischen Vorbereitung liegt nun hinter unserer Jugendwehr. Der große Tag durch dessen noch lahlen Aesten gestern der Frühling brauste, hörte das deutsche Lied aus jugendlichen Kehlen. Der Sturm trug es hinüber zu der Felswand, wie die Mauer, die sich heute von den Vogesen bis Meere zieht, er trug es hinauf zu dem „Leopoldstein“. Denkmals eines jugendlichen Helden aus dem Homburger Fürstengeschlecht, der bei Groß-Görichen die Erde mit seinem Blute weihete. Wie ein erstes Mal klingt es wieder aus den Wipfeln uralter Bäume, rauscht über den Jugendlichen im vaterländischen Dienst, die ihren großen Tag mit Auszeichnung bestritten haben.

Gott schütze dich wachere Jugend, Erben der Größe deines Volkes. Er lasse dich wachsen in der Kraft der freudig zu werden zum Heil und Segen unseres deutschen Vaterlandes. Wie du gestern treu auf der Wacht standest als es von den Höhen deiner heimlichen Berge stürmte, so stehe fest wenn für dich die Stunde früher oder später — kommt, die dich ruft zu starker „Mit Gott, für König und Vaterland!“ Amen.

* Kartoffelhöchstpreise. Wir machen auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil der heutigen Nummer aufmerksam, in welcher die Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt sind.

§ 47 306 Mark! hat die Goldsammlung eingebracht das Kaiserin - Auguste - Viktoria - 29. 1914 veranstaltete. Frau Leopold Lindheimer-Frankfurt hatte die Brosche mit dem Porträt der Kaiserin zur Verfügung gestellt, mit denen 206 Schülerinnen geschmückt den konnten. Von den zehn Klassen erhielten die auf den Kopf die größte Summe abgeliefert haben, Tag schulfrei, nämlich die 9. mit 230 Mk., die 3. mit 170 Mk. und die 1. mit 573 Mk. Das Ergebnis zeigt es möglich ist, mit vereinten Kräften dem Staat Mittel zuzuführen.

* Allgem. Dristrankenkasse zu Bad Homburg v. d. H. In der Zeit vom 15. bis 20. Februar wurden von Dr. Frankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 21 Mitglieder im hiesigen allgem. Krankenhaus und 6 Mitglieder auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche wurden ausgezahlt: 1797,54 Mark Krankengeld, 17 Mark Unterstützung an 9 Wöchnerinnen, 70 Mark an 17 Wöchnerinnen, für 4 Sterbefälle 270 Mk. Mitgliederbestand 2922 männliche, 3123 weiblich. Summe 5045.

* Meldepflicht. In einem Erlass der zuständigen nister werden die unausgebildeten Landsturmpflichtigen der vom Aufruf betroffenen Jahresklassen in Bad Homburg aufmerklich gemacht, daß sie sich bei der Meldebehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle melden und beim Beziehen in einen anderen Bezirk bei den Ortsbehörden an- und abzumelden haben und Militärpflichtigen. Die ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen unterliegen der Kontrolle des Landsturmbüros.

* Warnung vor lügenhaften Nachrichten. Das vertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps mit: In letzter Zeit sind wiederholt beunruhigende rüchte über deutsche Niederlagen verbreitet worden; Grüchte entbehren jeglicher Begründung. Es wird dringend gebeten, die Verbreiter derartiger lügenhafter Nachrichten zur Anzeige zu bringen, damit ihre Bestrafung veranlaßt werden kann.

* Zur Warnung für Schwächer. Eine Straßengerichtsstelle in der Verurteilungsinstanz einen 75jährigen Rentmeister a. D., der in einer Wirtschaft im Beisein wundeter Soldaten über die Ursachen und die Bedeutung des Krieges den Tatsachen widersprechende Aussagen machte, über die sich die Soldaten ärgerten, zu groben Unfugs zu 150 Mark Geldstrafe.

* Vorsicht vor Spionen. Noch immer ist mit der Sicherheit zu rechnen, daß sich zahlreiche Spione und namentlich auch Spioninnen im Deutschen Reich befinden, sich naturgemäß an öffentlichen Orten, in besuchten Wäschkassen, Wartesälen, an Bahnhöfen usw. aufhalten, durch Mithören laut und unvorsichtig geführter Gespräche Kenntnis von militärischen Angelegenheiten zu erlangen. Die sämtlichen, im Verkehr mit dem Publikum stehenden Personen, Eisenbahn-, Polizei-Beamten, auch die Militärs selbst, haben nochmals strengste Anweisung erhalten, unbedingte Verschwiegenheit in allen militärischen Angelegenheiten, namentlich auch über Truppentransporte irgendwelcher Art zu bewahren. Auch auf Fragen scheinend harmloser Art über nur geringe Truppenbewegungen ist keinerlei Auskunft zu geben.

* Die Sanitätshunde im Felde. Von der Frankfurter Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Sanitätshunde wird mitgeteilt: Bis heute stehen 1800 Führer mit Sanitätshunden draußen im Felde. Ein Führer leitet nur einen Hund, der des Führers ganze Aufmerksamkeit und Ausdauer in Anspruch nimmt. Es ist keine Selbheit, daß ein einziger Hund in einer Nacht acht jener dauernswerten das Leben rettet, die infolge unglücklicher Geländeverhältnisse von den Sanitätsmannschaften nicht gefunden wurden. In Rußisch-Polen wurden von 1000 Hunderten Verwundete unter einer Schneedecke von fast 2 Meter aufgespürt und so dem sicheren Tode entzogen. Anbetracht der glänzenden Ergebnisse ihrer Tätigkeit aber auch mit Rücksicht auf die im jetzigen Feldzuge

Fernsprecher 181.

gegenüber dem Kurhause.

Ämtliches

Bekanntmachung

über die Höchstpreise für Speisefkartoffeln.

Vom 15. Februar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Preis für die Tonne inländischer Speisefkartoffeln aus der Ernte 1914 darf beim Verkaufe durch den Produzenten nicht übersteigen:

bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date andere Sorten
bei allen anderen Sorten Markt

in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz	90	85
in der preussischen Provinz Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmalkalden, im Königreiche Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Ostheim a. Rhön, im Kreise Blankenburg im Amte Calvörde, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha ohne die Enklave Amt Königsberg i. Fr., Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß a. L., Reuß i. L.	92	87
in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen ohne den Reg.-Bez. Arnsberg und den Kreis Mettinghausen, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calvörde, in den Fürstentümern Schaumburg-Lippe, Lippe, in Lübeck, Bremen, Hamburg	94	89
in den übrigen Teilen des Deutschen Reichs	96	91

Die Landeszentralbehörden können den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date andere Sorten bester Speisefkartoffeln gleichstellen.

§ 2.

Die Höchstpreise gelten für gute gesunde Speisefkartoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße bei sortenreiner Lieferung.

§ 3.

Die Höchstpreise eines Bezirkes gelten für die in diesem Bezirke produzierten Kartoffeln.

§ 4.

Der Preis für den Doppelzentner inländischer Frühkartoffeln darf beim Verkaufe durch den Produzenten 20 Mark nicht übersteigen. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden.

§ 5.

Die Höchstpreise (§§ 1, 4) gelten nicht für solche mit Konsumenten, Konsumentenvereinigungen oder Gemeinden abgeschlossenen Verkäufe, welche eine Tonne nicht übersteigen. Sie gelten ferner nicht für Saatkartoffeln oder für Salatkartoffeln.

Dem Produzenten gleich steht jeder, der Speisefkartoffeln verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbsmäßig mit dem An- oder Verkaufe von Kartoffeln befaßt zu haben.

§ 6.

Die Höchstpreise (§§ 1, 4) gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang, wird der Kaufpreis gestundet,

so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Die Höchstpreise schließen die Kosten des Transports bis zum nächsten Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur nächsten Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes und die Kosten der Verladung ein.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens. Die Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisefkartoffeln vom 23. November 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 483) wird aufgehoben.

Berlin, den 15. Februar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Debrück.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Februar. 1915.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, sowie der von dem Stellvertreter des Herrn Reichskanzlers erlassenen Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 wird hiermit für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher, nach Anhörung von Sachverständigen für den Oberamtstereich mit Ausnahme der Stadt Bad Homburg v. d. H.

der Höchstpreis für beste außerleisene Speisefkartoffeln

unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 10. Novbr. 1914 Kreisbl. Nr. 56 bis auf Weiteres festgesetzt auf:

9.50 Mk. für 100 kg. (1 Malter) bei Abholung vom Lager des Produzenten,

10.50 Mk. für 100 kg. (1 Malter) bei freier Anlieferung in die Wohnung des Käufers, sowie beim Verkauf auf dem Markt und in den Läden.

Die Preise erhöhen sich um 50 Pfg. f. d. Malter bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date und anderen Sorten, welche den genannten durch die Landeszentralbehörde gleichgestellt werden.

Im Kleinverkauf bis zu 10 kg. ist der Preis auf höchstens 13 Pfg. für das kg. (6 1/2 Pfg. für das Pfund) zu berechnen; und zwar für alle Sorten.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln, sie trotz vorhergegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachgewiesenermaßen für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Ein Vorstoß gegen die vorgenannten Bestimmungen insbesondere auch eine Verheimlichung von Vorräten an Kartoffeln wird gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Februar 1915.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Februar 1915.

Der Herr Direktor der landw. Winterschule in Idstein — Eichinger — hält Vorträge über „Krieg und Landwirtschaft“ ab:

am 2. März Abends 7 Uhr in Schloßborn

„13. „ Nachm. 3 Uhr „ Köppern.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Lehrstellen-Vermittlung des Homburger Gewerbe- Bereins.

Wir suchen Lehrlinge:

- 1 Bäcker,
- 3 Gärtner,
- 1 Kafeur,
- 1 Schmied,
- 3 Schneider,
- 2 Schreiner,
- 1 Weißbinder,
- 4 Kaufmännische Berufe.

Lehrstellen suchen:

- 8 Schlosser, Mechaniker etc.,
- 1 Installateur.
- 4 im Kaufmann. u. techn. Bereich

Anmeldungen bitten wir mündlich schriftlich an Herrn H. Kahle, Hofstraße 3 zu richten.

Der Vorstand.

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahre bewährten

Kaiser-Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Rachen, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen in jedem Hause!

6100 nos. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: Carl Deise in Homburg, Carl W. Thau, Taunus-Drogerie, Homburg, Apotheker W. Hauff in Friedrichsdorf, Carl Privat in Friedrichsdorf, J. B. Becker in Kirdorf.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im I. Stock, sofort vermieten.

Ruisenstraße 103.

Wohnung

billig zu vermieten.

Wannergasse 12

Nutzholz-Verkauf

der Königl. Obertösterrei Königstein i. T.

Dienstag den 9. März d. J. kommen in Königstein (Saalbau Georg) von 10 1/2 Uhr vormittags ab (nach Ankunft des Zuges aus Höchst a. M.) zum Ausgebot:

Schubbez. Schloßborn, Distr. 69 u. 70 (Dedung) = 1455 Fichten 1r/4r Kl. mit 1186 fm; Distr. 73/74 (Kalsched) = 65 Buchen-Abschnitte 4r/5r Kl. mit 24 fm, 13 rm Fichten-Nußknäppl, 2 m lang, 7/10 cm stark.

Schubbez. Glashütten, Distr. 56 und 57 (Glaslopf) = 191 Fichten 2r/4r Kl. mit 75 fm, 243 Stangen 1r/2r Kl., 16 rm Nußknäppl, wie oben; Distr. 67/68 (Kausch) = 484 Fichten 2r/4r Kl. mit 178 fm, 18 rm Nußknäppl wie oben.

Schubbez. Eppenhain, Distr. 97 (Eichlopf) = 10 Fichten 4r Kl., je 140 Stangen 1r/2r Kl., 14 rm Nußknäppl wie oben.

Schubbez. Falkenstein, Distr. 8/9 (Hartberg) = 137 Lärchen und Kiefern mit 93 fm. Weitere Brennholz-Verkäufe finden statt am: 16. März.

Schubbez. Glashütten; Fichten-Brennholz aller Art aus den Schlägen, Durchforstungen und Schneebuch, Buchen-Scheit- und Anzüppelholz aus der Durchforstung im Tränkenbachschlag, Distr. 56, etwa 300 rm Scheit u. Anzüppel.

23. März, Schubbez. Königstein: etwa 600 rm Buchen Scheite u. Anzüppel, sowie Reiser 1r Kl. aus dem Hint. Herrenwald (Distr. 32) an gute Wege gerückt.

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und Keller am 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Ruisenstraße 85, 1. Stock.

Schöne

4-Zimmerwohnung

mit Balkon und sämtlichem Zubehör vom 1. April ab zu vermieten.

J. S. Wolf, Ruisenhausplatz.

Braumannsweg.

Das Befahren des wiederholt ausgebesserten Braumannsweges mit Lastwagen ist untersagt, falls dieser Wiesenweg nicht vollständig trocken und fahrbar ist.

Zu widerhandlung wird bestraft nach § 32 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 (Regierungsamtsblatt Seite 418).

Der Feldhüter ist angewiesen, bei Zu widerhandlung Strafanzeige zu erstatten.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Oktober 1914.

Polizeiverwaltung

J. B.: Feigen.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Liquidationen von Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen. Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772

Alle Kriegs-Verwundete,

Nervöse oder Geschwächte werden sicher und rasch gekräftigt durch Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Hörsonne“.

Dr. V. Hufnagel aus Bad Orb z. Zt. Stabsarzt im Festungslazarett Namur schreibt in seinem Bericht an das Kaiserl. Gouvernement Belgien über die Wirkung der Quarzlampebestrahlungen: „Die Einwirkung auf die Reinigung und Schliessung der Wunden ist eine sehr gute. Verblüffend geradezu ist die Hebung des Allgemeinbefindens, die Bekämpfung des Kräfteverfalls, die Schmerzstillung und als sekundäre Wirkung der Eintritt ruhigen Schlafes.“

Institut für Bestrahlungs-Therapie,

Bad Homburg, Lange Meile 5. Telef. 10.